

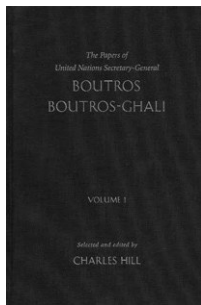
Buchbesprechungen

Charles Hill (ed.): The Papers of United Nations Secretary-General Boutros Boutros-Ghali

New Haven/London: Yale University Press 2003
2098 S. (3 Bde), 280 brit. Pfund

Henrike Paepcke: Die friedens- und sicherheitspolitische Rolle des UN-Generalsekretärs im Wandel. Das kritische Verhältnis zwischen Boutros Boutros-Ghali und den USA

Baden-Baden: Nomos 2004
448 S., 69 Euro



Man mag es als einen Beleg für die Schnellebigkeit unserer Zeit ansehen, daß die Erinnerung an die Amtszeit des sechsten UN-Generalsekretärs Boutros Boutros-Ghali bereits stark verblaßt ist. Und doch lassen sich eine ganze Reihe der aktuellen Bestimmungparameter der Weltpolitik im allgemeinen wie der UN-Politik im besonderen in Beziehung zu den Konzepten und Handlungen des heute 82-jährigen Diplomaten und Wissenschaftlers setzen. Zudem scheint sich in der aktuellen amerikanischen Debatte um Person und Führungsstil des amtierenden Generalsekretärs, Kofi Annan, auch ein Teil jener

Kritik widerzuspiegeln, die Boutros-Ghali zum Ende seiner Amtszeit erfuhr. Die beiden hier vorzustellenden Publikationen beleuchten die Person Boutros-Ghali und geben Auskunft über seine Auffassung vom Amt des Generalsekretärs. Bei der einen handelt es sich um eine umfassende Dokumentation seiner Reden, Schriften und Dokumente und bei der anderen um eine politikwissenschaftliche Studie über das Verhältnis zwischen ihm und den Vereinigten Staaten.

Die Dokumentation der »Papers« Boutros-Ghalis steht in der Tradition der einstmals unter maßgeblicher Leitung von Andrew Cordier von der Columbia University Press herausgegebenen Schriften der ersten drei Generalsekretäre. Die Reihe wurde jedoch nur bis zum Ende der Amtszeit U Thants (Band VIII) geführt. Nach dem Tod Cordiers gab es keine vergleichbaren Projekte mehr. Die drei Bände zu Boutros-Ghali sind nun mit Unterstützung der Carnegie Corporation bearbeitet und herausgegeben worden. Herausgeber Charles Hill betont in seinem Vorwort, daß gerade Boutros-Ghali als Politiker mit akademischer Vergangenheit und einem umfangreichen veröffentlichtem Werk sich durchaus bewußt war, wie wichtig es sei, sein eigenes Schaffen zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Etwas zu deutlich lobend verbindet Hill dies mit der Einschätzung, Boutros-Ghalis Erfahrungen in Politik und Diplomatie sowie sei-

ne intellektuelle Schaffenskraft würden ihn maßgeblich von seinen Vorgängern unterscheiden. Zweifelsohne kann Hills These zugestimmt werden, daß der Ägypter die Vereinten Nationen in den prägenden und turbulenten Jahren nach dem Kalten Krieg durch die wohl aktivste Phase ihrer Existenz geführt hat.

Die drei umfangreichen Bände beinhalten insgesamt 1016 Dokumente aus der Amtszeit Boutros-Ghalis. Die Schriftstücke reichen von offiziellen Berichten und Stellungnahmen bis zu Manuskripten für wissenschaftliche Zeitschriften sowie Interviews in verschiedenen Medien. Ein Schwerpunkt – und zugleich ein Unterschied zu den vorhergehenden Bänden – liegt dabei auf den Briefen des Generalsekretärs. Die Dokumente werden strikt chronologisch abgedruckt. Ein weiterer Unterschied zur Vorgänger-Edition ist darin zu erkennen, daß auf umfangreiche Kommentierungen oder Sacheinführungen vor den Dokumenten weitgehend verzichtet wurde. Statt dessen finden sich allenfalls ein paar knappe Zeilen, um den Hintergrund einiger Schriftstücke zu erläutern. Auch wurden längere Dokumente gekürzt. Die Texte selbst werden im Anhang durch eine Chronologie der Ereignisse während Boutros-Ghalis Amtszeit von 1992 bis 1996, eine umfassende Liste seiner Reisen sowie ein detailliertes Sach- und Personenregister ergänzt.

Sowohl in der Dokumentation als auch in der Monographie Paepckes lassen sich drei Schwerpunktthemen ausmachen: 1. die drei »Agenden«; 2. die neuen Herausforderungen in der Friedenssicherung und 3. das Verhältnis des Generalsekretärs zur Supermacht USA.

1. Von weitreichender, konzeptioneller Bedeutung erscheinen die drei Agenden Boutros-Ghalis: die Agenda für Frieden [S. 99–123 einschließlich der »Ergänzung« von 1995 (S. 1397–1423)], die Agenda für Entwicklung (S. 1081–1129) und die Agenda für Demokratisierung (S. 2012–2052). In diesen Kontext gehören auch die von Boutros-Ghali maßgeblich mit vorangetriebenen Weltkonferenzen. Die weiterhin bestehende Aktualität der in den Agenden formulierten Aussagen hebt Bruce Russett in seinem knappen Nachwort zur Edition insbesondere mit Blick auf die Forschung hervor: »Möglichst viele Politikwissenschaftler sollten seine [Boutros-Ghalis] Ideen ernst nehmen, so wie er ihre ernst genommen hat.« (S. 2065) Paepcke bestätigt diesen Aufruf durch ihre eingehende Beschäftigung mit der ersten Agenda, die sie als eine sehr »persönliche« Agenda Boutros-Ghalis bezeichnet: »Es sind seine Kategorisierungen, seine Präferenzen und seine Schwerpunkte, angesiedelt unter dem Dach der UN-Charta und ausgerichtet auf die Zukunft; er übernimmt dafür die volle Verantwortung.« (S. 189). Die Nachwirkung des darin begründeten Dreiklangs aus Frieden, Entwicklung und Demokratisierung läßt sich praktisch-politisch in Annans im März dieses Jahres vorgestellten Reformbericht »In größerer Freiheit zumindest als Echo vernehmen.

2. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Dokumentation der neuen Erfahrungen in der Friedenssicherung. Schritt für Schritt kann so etwa in den »Papers« die Kooperation zwischen UN und NATO angesichts des Krieges im ehemaligen Jugoslawien nachgezeichnet werden. Deutlich sichtbar werden dabei wiederkehrende Kompetenzstreitigkeiten, die Boutros-Ghali durchaus

offensiv führte, wenn es etwa darum ging, Flugverbotszonen durchzusetzen oder Luftschläge anzufordern. Mehr noch als im Fall Jugoslawien läßt sich dann am Beispiel Somalias zeigen, wie eine von Boutros-Ghali geforderte »Arbeitsteilung« (in einem Brief an Präsident George Bush sen. vom Dezember 1992, S. 390) zwischen den USA und den Vereinten Nationen zu gegenseitigen Schuldzuweisungen führte. Als »Wendepunkt« (Paepcke S. 285) wird in diesem Zusammenhang der 3. Oktober 1993 bezeichnet. An diesem Tag wurden US-Ranger in eine tödliche Auseinandersetzung mit einem wütenden Mob in Mogadischu hineingezogen, und die Bilder geschändeter Leichen amerikanischer Soldaten, die um die Welt gingen, leiteten langfristig einen Kurswechsel in der amerikanischen Friedenssicherungspolitik ein, wie Paepcke nachzeichnet.

Die nach Mogadischu zu erkennende Zurückhaltung, eigene Streitkräfte für Einsätze zur Verfügung zu stellen, ist dabei unmittelbar im Zusammenhang mit der Haltung westlicher Staaten angesichts des sich anbahnenden Völkermords in Rwanda zu sehen. Den dortigen UN-Einsatz kennzeichnet schon bald nach dem Waffenstillstand der Bürgerkriegsparteien vom August 1993 eine heftige Auseinandersetzung um die benötigten Ressourcen. Als die Situation im Land sich jedoch verschärfte und mit dem Anschlag auf die Präsidenten Rwandas und Burundis in einen offenen Völkermord umschlug, stellte Boutros-Ghali am 20. April 1994 die Mitglieder des Sicherheitsrats vor die Alternative, einer Truppen-erhöhung oder einem Abzug zuzustimmen. Deutlich erkennbar war seine eigene Präferenz: »Die Situation konnte nur geändert werden, durch eine sofortige und massive Verstärkung von UN-AMIR und durch eine Mandatsänderung, dergestalt, daß die Mission ausgerüstet und autorisiert würde, die gegnerischen Parteien zu einem Waffenstillstand zu zwingen, und zu versuchen, Recht und Ordnung wiederherzustellen und das Töten zu beenden.« (S. 1049) Wie die Geschichte gezeigt hat, beschloß der Sicherheitsrat statt dessen eine Verkleinerung der Truppe. Was die frühzeitigen Warnungen des UN-Oberbefehlshabers Roméo Dallaire angeht, hält der kommentierende Text der Edition fest, daß Boutros-Ghali erst im Nachhinein von dessen Vorschlag zum präventiven Vorgehen gegen die späteren Killerkommandos erfahren hat (S. 949).

Sowohl die Dokumentensammlung als auch die Analyse Paepckes bieten Gelegenheit, sich mit den Reformmaßnahmen zu beschäftigen, die als Antwort auf die neuen Herausforderungen der Friedenssicherung unternommen wurden. Die Schaffung einer eigenen »Hauptabteilung Friedenssicherungseinsätze« bleibt als eine wesentliche Neuerung Boutros-Ghalis bestehen, ohne damit schon die andauernden Probleme der Friedenssicherung besser geregelt zu haben.

3. Schließlich ist das durchgängig zu beobachtende Spannungsverhältnis zwischen dem von Boutros-Ghali reklamierten globalen Führungsanspruch der UN und der Außenpolitik der USA zu benennen. Diesen, zunächst auf Aufforderung des Sicherheitsrats ausgearbeiteten Anspruch, hat Boutros-Ghali unter anderem in einem Aufsatz für die amerikanische Zeitschrift »Foreign Affairs« begründet, der sich auch in der Dokumentation wiederfindet (»Global Leadership Af-

ter the Cold War. A New Role for the Secretary-General; S. 1829–1840). Es ist genau dieser Aufsatz vom März 1996, den Paepcke als »entscheidenden verfahrenstaktischen Fehler« (S. 374) im Umgang mit der ihm gegenüber ohnehin kritisch eingestellten amerikanischen Regierung bezeichnet. Daß dieser Anspruch globaler Führung nicht bloß theoretisch formuliert war, belegen in der Dokumentation unter anderem die Briefe, die Boutros-Ghali vor G-7-Gipfeln an die beteiligten Staats- und Regierungschefs schrieb (S. 149), um diesen seine Sicht auf die zu behandelnden Themen zu übermitteln. Darüber hinaus werden eine Reihe von Gelegenheiten dokumentiert, bei denen der Generalsekretär selbstbewußt und mißgestimmt gegenüber den USA auftritt. Exemplarisch dafür ist eine Rede vor der amerikanischen UN-Gesellschaft vom Oktober 1993, bei der Boutros-Ghali entgegen Empfehlungen aus dem Außenministerium in klaren Worten die ausbleibenden Finanzbeiträge der Amerikaner kritisiert (S. 824–829). In dieselbe Kerbe schlagend, ist auch seine Kritik am ungeplanten amerikanischen Abzug Mitte Oktober 1993 vor Haiti, als die U.S.S. Harlan County von einem wütenden Mob am Hafen mit den sarkastischen Schildern »Willkommen in Mogadischu« empfangen wurden [so in einem Beschwerdebrief an die damalige UN-Botschafterin Madeleine Albright (S. 810)].

Der Konflikt mit den USA spitzte sich im Frühjahr 1996 zu und endete schließlich mit einem Veto Washingtons gegen die Wiederwahl des Ägypters. Boutros-Ghali, schon im Februar 1996 vertrauliche Erkundigungen in amerikanischen Regierungskreisen über seine Chancen einholend, hatte im April Gewißheit über die ablehnende Haltung der Regierung von Bill Clinton (S. 1870). Ein Echo auf die auch stark innenpolitisch motivierte Kritik an Boutros-Ghali findet sich in seinem beißend ironischen Zitat gegenüber Pressevertretern im September 1996: »Es ist gut, wieder aus dem Urlaub zurück zu sein. Es macht viel mehr Spaß, hier zu arbeiten, um Reformen zu bremsen, in meinen schwarzen Hubschraubern herumzufliegen, Weltsteuern zu erheben und meine Mitarbeiter zu demoralisieren.« (S. 1938)

Jenseits »persönliche[r] (Rache-)Motive« (S. 13) ordnet Paepcke den Widerstand gegen Boutros-Ghali vor dem Hintergrund der Frage ein, welche »Entwicklungsstufe die Rolle des Generalsekretärs (...) auf dem Gebiet der Friedenssicherung erreicht hat« (S. 16). Die Spannweite vermißt sie dabei zwischen den Extremen eines bloßen Instruments der Mitgliedstaaten und einem weltpolitischen Akteur. Die Kontroverse um das Amt sei mithin »Spiegelbild und Erklärungsfaktor zugleich (...) – im Hinblick auf den Reputationsverlust der UNO als globaler Friedensstifterin und auf das bis heute kritische Verhältnis zwischen internationaler Organisation und Supermacht« (S. 17). Im Verhältnis zwischen Boutros-Ghali und den USA erkennt Paepcke eine Steigerung der im Amt des Generalsekretärs ohnehin angelegten »Sündenbock-Funktion«: »Der Generalsekretär muß als Alleinschuldiger und -verantwortlicher für hegemoniale Führungsschwächen der USA herhalten.« (S. 19) Mittels unterschiedlicher Theorieansätze sowie Fallstudien zum Somalia-Einsatz und der Reform der Friedenssicherung versucht Paepcke »Macht« und Handlungsmöglichkeiten der UN sowie des Ge-

neralsekretärs näher zu bestimmen. Sie kann dabei nachweisen, daß die praktisch-politische Auseinandersetzung um Boutros-Ghali einen bemerkenswerten theoretischen Subtext aufweist, indem sie unterschiedliche Annahmen über die Struktur und Entwicklungstrends internationaler Politik spiegelt.

Die gegenseitige Entfremdung, für die Paepcke beide Seiten verantwortlich macht, sei dabei nicht zuletzt aus Mißverständnissen und Kommunikationsschwierigkeiten entstanden. Aus diesem Befund entwickelt Paepcke eine Reihe von Reformvorschlägen, in deren Mittelpunkt die Verbesserung der zivil-militärischen Strukturen des UN-Systems sowie eine verbesserte Kommunikationsstrategie stehen. Sehr zutreffend angesichts der aktuellen Entwicklungen erscheint ihre Einschätzung: »Ohne Verankerung eines tragfähigen Kommunikations- und Informationsansatzes wird der nächste UN-Generalsekretär nicht in der Lage sein, die Balance zu halten und weiteren Reputationsverlusten entgegenzuwirken.« (S. 372). Ob die Berufung des als Kommunikationstalent gerühmten Mark Malloch Brown zum neuen Kabinettschef in diesem Sinne eine nachhaltige Entlastung für den in der Kritik stehenden Kofi Annan bringen wird, bleibt abzuwarten. Ein – auch im Vergleich zu den Dokumenten Boutros-Ghalis – anders akzentuierter Kommunikationsansatz ist jedoch schon seit Beginn der Amtszeit Annans festzustellen. Für die erste Amtszeit des Ghanaers hält Paepcke denn auch fest, daß Annan hervorragend aus den Fehlern seines Vorgängers gelernt hat (S. 398). Anders als bei Boutros-Ghali habe dieser (bislang) weniger emotional auf Vorhaltungen reagiert. Eine »Losung von den USA« (S. 373), die Paepcke zum »absoluten Tabu« erklärt, ist auch aus den jüngsten Stellungnahmen des Generalsekretärs nicht herauszulesen.

Die Autorin verweist darauf, daß die von Kofi Annan geförderte stärkere Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Kräfte den Konflikt zwischen Washington und New York mildern und abfedern kann, in dem sie neben die direkten Beziehungen zwischen amerikanischer Regierung und UN-Spitze weitere Akteure stellt. Doch betont sie, »daß nicht Kofi Annan, sondern die Europäer mit den Amerikanern den Kampf zwischen »soft power« und »hard power« ausfechten« (S. 400). Die auf einer ganzen Reihe von theoretischen Modellen aufbauende Analyse des Entscheidungs- und Abstimmungsmechanismus in beziehungsweise zwischen den UN und den USA läuft damit auf den letzten Seiten (trotz der nur andeutungsweisen Aufnahme der weiteren Schwierigkeiten unter der neuen Regierung von George W. Bush) auf eine den ursprünglichen Fokus der Arbeit verlassende Schlußfolgerung zu.

Während Paepcke ihre Quellen noch weitgehend selbstständig ausfindig machen mußte, liefern die »Papers« nun eine umfassende und äußerst nützliche Dokumentation zur Amtszeit des sechsten Generalsekretärs, an der die dieser Zeitspanne gewidmete UN-Forschung nicht vorbeikommen wird. Geradezu bedrückend läßt sich bei der Lektüre die Gleichzeitigkeit der Ereignisse nachvollziehen, mit denen der UN-Generalsekretär alltäglich konfrontiert ist. In durchaus exemplarischer Weise verbinden sich etwa im April 1994 die militärische Zuspitzung um die Schutzzone im bosnischen Gorazde mit den Nachrichten über

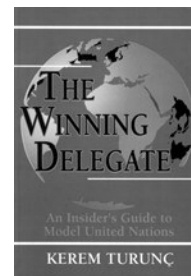
einen Völkermord in Rwanda und den drängenden Verhandlungen mit Irak über die Schaffung des Programms »Öl für Lebensmittel«. Kritisch anzumerken bleibt, daß Anlaß, Hintergrund und Brisanz einiger Dokumente im Unklaren bleiben, weil nur die »eine Seite« wiedergegeben wird. Ergänzende Schriftsätze der NATO, diverser Außenministerien oder auch zum Beispiel des Briefwechsels mit dem in mehreren Verhandlungsmissionen involvierten ehemaligen amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter wären äußerst wünschenswert, um die jeweiligen Problemfälle besser einordnen zu können. Die gesammelten Dokumente lassen jedoch das politische Erbe Boutros-Ghalis in seinen positiven wie negativen Seiten deutlich hervortreten. Geradezu programmatisch bleibt deshalb auch der letzte Satz seiner Abschiedsrede vor der Generalversammlung: »Unabhängigkeit ist die Grundvoraussetzung für die Aufgabe des Generalsekretärs« (S. 2059).

MANUEL FRÖHLICH □

Anmerkung: Die Originalzitate aus den »Papers« wurden vom Rezensenten ins Deutsche übersetzt.

Kerem Turunc: The Winning Delegate. An Insider's Guide to Model United Nations

Izmir: Tükelmat 2001, 125 S., 18,95 Dollar



Seit einigen Jahren erfreuen sich in Deutschland Simulationen der Vereinten Nationen wachsender Beliebtheit. Bei diesen sogenannten »Model United Nations« (MUN) werden Sitzungen einzelner Organe oder Gremien der Vereinten Nationen nachgestellt – zumeist von Studierenden

oder Schülern. Ziel ist, ein Land bei der Debatte aktueller Themen oder Konflikte möglichst realistisch und glaubwürdig zu vertreten und so einen Einblick in die Funktionsweise internationaler Diplomatie zu gewinnen. Inzwischen nehmen nicht nur viele Delegationen deutscher Universitäten am »National Model United Nations« in New York teil, einer der größten Simulationen weltweit, sondern immer mehr Universitäten und studentische Gruppen bieten an ihrer Heimatuniversität kleinere Planspiele und MUNs an.

Der Autor des hier vorzustellenden Buches, Kerem Turunc, hat selbst an zahlreichen MUNs teilgenommen und war während seiner Studienzeit Generalsekretär des »Yale Model United Nations«. Von den vielen »MUN-Abhängigen«, die von einem Model zum nächsten reisen, ist er einer der wenigen, die ihre Begeisterung nicht nur in das Projekt selbst haben einfließen lassen, sondern mit einem praktischen Ratgeber versuchen, zahlreiche Nachahmer zu gewinnen. Dies gelingt ihm insbesondere durch Erfahrungsberichte und Anekdoten, mit Hilfe derer er die wichtigen Punkte für die Vorbereitung der Konferenz und für die Konferenz selbst herausstellt und veranschaulicht. Beispiele wie das folgende in Bezug auf angemessenes Verhalten illustrieren seine Ratschläge: »Whenever he received a friendly point of

information, the delegate replied: ›Yes, yes! You are so right that if you weren't so far away I would kiss you now!‹ Funny the first time, less so after the second, his little joke became the biggest annoyance for the rest of the committee after the third time. Don't be that delegate!« (S. 76)

Der Ratgeber ist logisch und klar strukturiert. In insgesamt sechs Kapiteln stellt der Autor Schritt für Schritt den Ablauf der Vorbereitung auf ein MUN dar. Nach einer knapp gehaltenen Einführung in das System der Vereinten Nationen und der Model United Nations folgt ein Kapitel zur Vorbereitung einer MUN-Delegation. Darin faßt Turunc zusammen, wie sich einzelne Teilnehmer und Delegationen inhaltlich auf ein MUN vorbereiten sollten und welche Punkte bei der Recherche zur Länderdeposition zu beachten sind. Besonders nützlich in diesem Zusammenhang sind die zahlreichen Internetverweise, die zur weiteren inhaltlichen Recherche genutzt werden können. In einem nächsten Schritt wird in Kapitel III detailliert auf die Geschäftsordnung (Rules of Procedure) eingegangen, die die Grundlage für die Arbeitsweise der Simulation ist. Dabei versäumt Turunc nicht, darauf hinzuweisen, daß diese von MUN zu MUN variieren. Ein weiterer guter Rat an die Delegationen ist deshalb, die Geschäftsordnung der jeweiligen Konferenz genau zu studieren.

In Kapitel IV kommt der Autor dann schließlich zur Konferenz selbst. Hier werden nicht nur Hinweise zur Auswahl einer Simulation und zum organisatorischen Ablauf, sondern – insbesondere für MUN-›Anfänger‹ sehr hilfreich – auch zum Verhalten auf dem diplomatischen Parkett und zur nicht unwichtigen Frage der Kleiderordnung gegeben. Ausführlich widmet sich der Autor im nächsten Kapitel dem ›Ausschuß‹, in

welchem die Teilnehmer ihren Staat vertreten. Neben zahlreichen Beispielen, anhand derer die korrekte Formulierung von Anträgen erläutert wird, geht er noch einmal auf die Geschäftsordnung ein und gibt Ratschläge zum Verhalten während der Sitzung gegenüber anderen Delegationen und dem Organisationsteam. Ein Ratschlag ist zum Beispiel, während der Sitzung nicht ungeduldig gegenüber dem Vorsitzenden zu sein: ›... the chair of the committee I was in did not recognize me half as much as he should have the first couple of sessions of the conference. I had no idea why this was happening but it was clear that I was not getting my fair share. Just as I was planning to talk to him in the third session, a crisis situation was introduced and it directly involved my nation so until the end of the conference I got plenty of speaking time! The chair was not recognizing me on purpose to see my reaction and because he knew I would be getting more than my fair share later on in the conference.« (S. 91f.)

Im Schlußkapitel beschäftigt sich Turunc mit dem Verfassen von Resolutionsentwürfen. Nützlich sind dabei die Darstellung von Beispieleresolutionen der Generalversammlung und des Sicherheitsrats sowie die separat aufgelisteten Beispiele für die einleitenden und operativen Sätze.

Mit seinem Ratgeber ist Turunc eine sehr engagierte und persönlich gehaltene Einführung in die Vorbereitung und den Ablauf von UN-Simulationen gelungen. Durch die ausführliche und sorgfältig recherchierte Darstellung wird deutlich, daß der Autor ein – wie der Titel schon ankündigt – wahrer ›Insider‹ ist, der umfassende Erfahrungen im Bereich MUN gesammelt hat. Positiv hervorzuheben ist, daß Turunc nicht nur die Sicht der ›Diplomaten‹ schildert, sondern im-

mer wieder auf die Aufgaben des Organisationssteams, also des simulierten UN-Sekretariats, verweist. Dieser Einblick in die Aufgaben und Probleme ›der anderen Seite‹ trägt zu einem größeren Verständnis bei und damit zu der so wichtigen, guten Konferenzatmosphäre: ›And if they make mistakes, try not to make a big deal out of it unless it becomes repetitive and systematic – they are human, too.« (S. 92)

Auch wenn das Buch bereits 2001 erschienen ist, haben die darin enthaltenen Informationen nichts an Aktualität verloren, und da es wenige vergleichbare Bücher über MUNs auf dem Markt gibt, ist es als praktischer Ratgeber vor allem für Einsteiger sehr zu empfehlen. Zwei Kritikpunkte seien allerdings angemerkt: Da der Ratgeber sich auf MUNs in Nordamerika konzentriert, die sich durch einen sehr viel rigideren Ablauf und einen ausgeprägten ›Einsatz‹ der Geschäftsordnung auszeichnen, fehlen Tips in bezug auf die für die deutschen Delegationen spezifischen Probleme wie Fundraising und Sponsoring. Es wird nur allgemein auf die Möglichkeit verwiesen, von Firmenstiftungen oder Wohltätigkeitsvereinen finanziell unterstützt zu werden. Als ein weiteres Manko mag die zu kurze Darstellung von Verhandlungstechnik und -strategien angesehen werden.

Trotz dieser Defizite ist Turunc eine gute Übersicht insbesondere für Einsteiger gelungen. Wie der Autor selbst betont, steht bei der Teilnahme an einem MUN der Erfahrungszuwachs an erster Stelle und nicht so sehr der Gewinn eines Preises. Wer sich also die Ratschläge des ›Insider's Guide‹ zu Herzen nimmt, hat gute Chancen, tatsächlich zu einem ›Winning Delegate‹ zu werden.

IRENE WEINZ ☐

Dokumente der Vereinten Nationen

Nahost, Sudan, Westsahara, Verfahren des Sicherheitsrats

Nahost

SICHERHEITSRAT – Gegenstand: Verlängerung des Mandats der Interimstruppe der Vereinten Nationen in Libanon (UNIFIL). – Resolution 1583(2005) vom 28. Januar 2005

Der Sicherheitsrat,

- unter Hinweis auf alle seine früheren Resolutionen über Libanon, insbesondere die Resolutionen 425(1978) und 426(1978) vom 19. März 1978 und 1553(2004) vom 29. Juli 2004 sowie die Erklärungen seines Präsidenten über die Situation in Libanon, insbesondere die Erklärung vom 18. Juni 2000 (S/PRST/2000/21),
- sowie unter Hinweis auf das Schreiben seines Präsidenten an den Generalsekretär vom 18. Mai 2001 (S/2001/500),
- ferner unter Hinweis auf die Schlußfolgerung des Generalsekretärs, daß Israel im Einklang mit Resolution 425(1978) am 16. Juni 2000 seine Truppen aus Libanon abgezogen und die im Bericht des Generalsekretärs vom 22. Mai 2000 (S/2000/460) festgelegten Anforderungen er-

füllt hat, und die Schlußfolgerung des Generalsekretärs, daß die Interimstruppe der Vereinten Nationen in Libanon (UNIFIL) im wesentlichen zwei der drei Bestandteile ihres Mandats erfüllt hat und sich nunmehr auf die verbleibende Aufgabe der Wiederherstellung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit konzentriert,

- zutiefst besorgt darüber, daß die Spannungen und die Gewalt entlang der Blauen Linie weiter anhalten,
- unter erneuter Bekräftigung des Interimscharakters der UNIFIL,
- unter Hinweis auf seine Resolution 1308(2000) vom 17. Juli 2000,
- sowie unter Hinweis auf seine Resolution 1325(2000) vom 31. Oktober 2000,
- ferner unter Hinweis auf die einschlägigen Grundsätze in dem am 9. Dezember 1994 verabschiedeten Übereinkommen über die Sicherheit von Personal der Vereinten Nationen und beigeordnetem Personal,
- dem Antrag auf Verlängerung des Mandats der UNIFIL um einen weiteren Zeitraum von sechs Monaten stattgebend, den die Regierung Liba-

nons in dem an den Generalsekretär gerichteten Schreiben ihres Ständigen Vertreters bei den Vereinten Nationen vom 11. Januar 2005 (S/2005/13) unterbreitet hat, und gleichzeitig bekräftigend, daß der Rat die Gültigkeit der Blauen Linie zum Zweck der Bestätigung des Rückzugs Israels nach Resolution 425 anerkannt hat und daß die Blaue Linie in ihrer Gesamtheit geachtet werden muß,

- mit dem Ausdruck seiner Besorgnis über die Spannungen und die Möglichkeit einer Eskalation, auf die der Generalsekretär in seinem Bericht vom 20. Januar (S/2005/36) hingewiesen hat,
- 1. macht sich den Bericht des Generalsekretärs über die UNIFIL vom 20. Januar (S/2005/36) zu eigen;
- 2. beschließt, das derzeitige Mandat bis zum 31. Juli 2005 zu verlängern;
- 3. bekundet erneut seine nachdrückliche Unterstützung für die territoriale Unversehrtheit, Souveränität und politische Unabhängigkeit Libanons innerhalb seiner international anerkannten Grenzen und unter der alleinigen und ausschließlichen Autorität der Regierung Libanons;